

E.15 Albenstern

Gerd Hupperich, MIDGARD-Abenteuer, VF&SF Stelzenberg 2014

Copyright © 2016 by Harald Popp. Davon ausgenommen sind die blau gefärbten Originalzitate, die hier mit freundlicher Genehmigung des Verlags verwendet werden.

Nichts Neues im Osten

Im Herbst reisten die Zerge über Beornanburgh in Richtung Heimat. In der Hauptstadt Albas verloren sie nach einer durchzechten Nacht Thurgon Svartuluz Thurgonzaut, der seltsamerweise nicht wieder bei ihnen auftauchte¹. Statt wie ursprünglich geplant nach Hause zu reisen, verscherbelten die Zerge die Uisge-Fässer im „Goldenen Eselchen“ und fuhren mit einem zwergischen Zechbruder (Lutvik Schatzheber vom Urerz) zunächst nach Haelgarde und später, mit einem der letzten Schiffe vor Einbruch des Winters, weiter nach Geltin. Lutvik hatte nämlich den todsicheren Tipp erhalten, wo sich die Ruhestätte eines legendären Schmiedemeisters des moravischen Zwergenvolks (namens Mokrenk²) befinden würde, und er wollte jetzt mit einer Truppe erfahrener *Karzelni* ins Erlikul-Gebirge reisen. Natürlich wollte er die Schätze gerecht mit seinen Begleitern teilen.

In Haelgarde fanden die Zerge freundliche und kompetente Unterstützung durch die Priester des dortigen Tempels, die ihnen nicht nur ein Schließfach für ihre Wertsachen bereitstellten, sondern Geuzeleide und Maolin auch versprochen, ihnen bis zum kommenden Frühjahr einen guten Vorschlag machen zu wollen, wie die beiden eine gemeinsame Queste im Sinn von Mahal und Zornal absolvieren könnten.

In Haelgarde trafen die Zerge Thurin Svartuluz Thurgonzaut, den Zwillingsbruder Thurgons. Er schloss sich ihnen an.

Das schlechte Wetter, der frühe Winter und die schwer unterschätzten Entfernungen sorgten dafür, dass die Truppe in Moravod sehr spät ihr Ziel erreichte. Dort erfuhren die Zerge von der in der Nähe der legendären Ruhestätte lebenden Gnomensippe der Schlackerknies, dass im Sommer diesen Jahres bereits einige „Helden“ in die ausgedehnte Gruft Mokrenks eingedrungen waren und die besten Wertsachen bereits mitgenommen hatten – und dass der gesamte Ort von ausgehungerten Orks nur so wimmeln würde. Von wegen „einsames Grab eines alten Schmieds“!

Nach dieser Enttäuschung trennten sich die meisten Zerge von Lutvik, der noch einen weiteren todsicheren Tipp in der Tasche hatte, dem er unverzüglich folgen wollte („beachtliche Bodenschätze bei Belogora“). Nur Bestija, Erdraute und Thurin blieben bei ihm; die anderen machten sich im Trollmond auf den winterlichen Rückweg nach Westen, zurück an die moravische Küste.

Westwärts Ho!

Ende des Trollmonds (und damit Ende des Jahres) 2405 nL waren die Zerge also in den verschneiten Schwarzen Wäldern auf dem beschwerlichen Rückmarsch (zu Fuß) nach Westen. Vielleicht würden sie sich ja in Mikuzpedsch einen Pferdeschlitten mieten können? Immerhin war der kleine Ort in der Gegend als ein Ort der Pferdezüchter und Schlittenmacher bekannt. In zwei Tagen würden sie dort sein.

¹ siehe A.48

² vgl. B.33

Als sich an diesem Abend Geuzeleide außerhalb ihrer Unterkunft erleichtern musste, sah sie einen seltsamen Stern mit Schweif über den Himmel ziehen, der aus dem Osten auf die Zwergin zu kam und sich direkt über dem kleinen Dorf herabsenkte.

Das unbekannte Gestirn hat ein weißes Licht und zieht einen Schweif hinter sich her. Man kann erkennen, dass es viel tiefer am Himmel steht als die anderen Sterne. Der „Stern“ bewegt sich nicht nur am Himmelszelt entlang, sondern wird heller und größer - er fällt herunter, bleibt aber einige hundert Meter über dem Erdboden stehen. Sein Licht übergießt die Dächer mit einem bleich-weißen Schein, und er kreist in immer enger werdenden Bahnen über der Stadt. Er schickt dünne Lichtstrahlen nach unten, die wie Finger in Gassen und Fenster tasten. Man sieht, dass der Stern einen mehrzackigen, kugelartigen Körper von der Größe eines Fasses hat. Die Zacken bewegen sich wie biegsame Äste oder Arme in alle Richtungen. Der Körper des Sterns ist von netzartigen dunklen Strängen umgeben.

Die alarmierten Dörfler bestaunten diesen Wunderstern; ihre Kinder dachten dabei sofort an Nikolosch, aber der würde dieses Neujahr bestimmt noch mit seinem fliegenden Eselskarren vorbeikommen!

Die Kinder freuen sich auf den Besuch des Nikolosch und das Erscheinen seines bunten Eselskarrens. Dieser freundliche Mann kommt mit Säcken voller Früchte und Süßigkeiten, die er unter den Kindern verteilt. Nikolosch versucht jedes Jahr wiederzukommen, aber nicht immer gelingt ihm das - manchmal schickt er Helfer, die die ersehnten Geschenke an seiner statt bringen, und mancherorts finden sich Stellvertreter, die seinem Beispiel folgen.

In Slamohrad und in vielen Dörfern spielen einige Erwachsene den Nikolosch, um den Kindern ein vergebliches Warten zu ersparen. Sie legen sich einen Mantel um, setzen sich eine Pelzmütze auf und nehmen einen großen Stab in die Hand, auf dessen Spitze ein gelber kleiner Holzvogel sitzt. Dann fahren sie mit einem von Gehilfen gezogenen Schlitten durch die Straßen und verschenken Schmalzbrötchen, Honigkuchen, Nüsse und Herbstäpfel.

In diesem Jahr wird aber Nikolosch persönlich erwartet, und die Kinder fiebern ihm ungeduldig entgegen.

Nach etwa 10 Minuten zog der Stern weiter nach Westen und stieg dabei wieder in den Himmel auf.

Als sich Damir bei den Wirtsleuten nach besonderen Vorfällen der letzten Tage erkundigte, hörten die Zwerge von Rasdenka, einem armen Mädchen, das ihnen seit Beginn des Trollmonds „zugelaufen“ war und dem sie Unterkunft und Verpflegung gewährt hatten; das arme Ding war hochschwanger gewesen und hatte sich mit einfachen Küchen- und Stalldiensten nützlich gemacht. Am Morgen des heutigen Tages (26. Troll) war sie verschwunden; sie hatte ein wenig Verpflegung und alte Kleider geklaut und war davon gelaufen, ohne sich von den Wirtsleuten zu verabschieden, die sich gern um Rasdenka und ihr Baby gekümmert hätten.

Die Zwerge beschlossen, auf ihrem weiteren Weg nach dem Mädchen Ausschau zu halten. Bei ihrer nächsten Übernachtung hörten sie von einer schwangeren Bettlerin, die am Morgen des Tages Milch und Brot erbettelt hatte, ehe sie Richtung Westen weitergelaufen war.

In der Nacht wiederholte sich das Sternen-Schauspiel.

Damir rechnete bereits mit einem schicksalhaften Ereignis zur Jahreswende und drängte seine Zwergenfreunde, am nächsten Morgen schnellstmöglich nach Westen zu wandern, um frühzeitig in Mikuzpedsch anzukommen, damit sie Rasdenka finden und ihr beistehen könnten.

Mikuzpedsch

Einsetzender Schneefall verlangsamte das Fortkommen der Zwerge, die trotz ihrer Anstrengungen erst am Ende der Abenddämmerung in Mikuzpedsch eintrafen. Der seltsame „Stern“ stand schon am Himmel über dem Dorf; diesmal warf er völlig unbeweglich sein bleiches Licht auf die Erde, wie ein kleiner Mond.

Das Dorf Mikuzpedsch liegt zwischen den Ausläufern einer kurzen Bergkette namens Olowlacki. Die Häuser sind geräumige Hütten, die in breitem Abstand mit gesägten Fichtenbrettern umzäunt sind. Die Hütten stehen weit auseinander. Die Eingangstore in den Bretterzäunen sind abgehobelte und beschnitzte Baumstämme, die in die Erde gerammt und mit einem auskragenden Dach aus Rinde und Zweigen verbunden sind. Der umzäunte Bereich umgibt neben den Hütten Brunnen, Teiche, Holzschuppen und Ställe für Hühner und Enten. Ein großer Teil in den Hütten entfällt auf Ställe für die Pferde und Ziegen.

Alle Häuser sind verlassen; die Türen sind nicht verschlossen, da sie nur von innen verriegelt werden können. Auch die Tiere in den Ställen sind verschwunden. Aus den Hütten ist die Wärme aber noch nicht völlig gewichen, da die Einwohner das Dorf noch nicht lange vor der Ankunft der Abenteurer geräumt haben. Auch die Asche oder das Holz in den Feuerstellen ist noch nicht ganz erkaltet oder glimmt noch.

Verblüfft über das völlig menschen- und pferdeleere Dorf (aber Ziegen und Hühner waren noch in ihren Ställen) betraten die Zwerge das Gasthaus des Ortes. Der Kamin war noch warm, aber niemand war zur Stelle, um sie zu begrüßen – niemand außer dem zunächst unsichtbaren „Schrecken“ des Dorfes, der mit tiefer Stimme die unbefugten Fremden warnte, irgendwelchen Unfug anzustellen – und als Warnung Maolin vorsorglich schon mal einen Knoten in den Bart hexte. Und weil dem „Schrecken“ diese Maßnahme noch zu harmlos erschien, sorgte er mit einem „Sackjucken“ bei den männlichen Zwergen für den nötigen Respekt für seine Macht – und um Geuzeleide nicht zu ignorieren, schenkte er ihr einen kräftigen Nasenschleim.

Aha – immerhin gab es im Dorf noch einen Domovoj! Und er war offenbar bereit, ihnen Auskunft zu erteilen, sofern sie ihm die gebührende Achtung erweisen würden. Geuzeleide bot dem „Schrecken“ eine Drachenherzscheibe an – und diesen (unbekannten) Leckerbissen ließ sich der Hausgeist natürlich nicht entgehen und wurde dabei sichtbar: eine etwa 1m große Gestalt, die vollständig in einem weiten weißen Mantel versank; auch über dem Kopf war ein weißes Tuch gebunden, und nur ein schmaler Streifen um die roten Augen war freigeblieben. Unter Mantel und Tuch war der streitbare Kerl einem Menschen ähnlich, der eine graue Haut besaß, die mit zottigem dunklem Fell bewachsen war.

Tatsächlich hatte der plötzliche Fortzug sämtlicher Dorfbewohner den Hausgeist in erhebliche Unruhe versetzt. Er berichtete den Zwergen, dass am gestrigen Abend eine hochschwängere Fremde namens Rasdenka in Mikuzpedsch aufgenommen worden war. Nachts hatten ihre Wehen eingesetzt, und am nächsten Morgen (also heute) hatte sie mit dem Beistand Podlaschas, der heilkundigen Schamanin des Dorfes, ihren Sohn Iljuscha zur Welt gebracht. Die Geburt war nicht einfach gewesen, und Rasdenka hatte dabei die Besinnung verloren. Als am frühen Nachmittag – wie von den Kindern erwartet – Nikolosch ins Dorf gekommen war, hatte sich dieser natürlich sofort um Rasdenka und ihren neugeborenen Sohn gekümmert; die junge Frau war kurz aus ihrer Ohnmacht erwacht und hatte mit leiser Stimme mit Podlascha und Nikolosch gesprochen, doch Priputki (so hieß der Hausgeist nämlich) hatte nichts davon verstanden. Anschließend hatte Nikolosch sämtliche Dorfbewohner aufgefordert, noch vor Einbruch der Dämmerung mitsamt ihren Pferden zu den Stallhöhlen aufzubrechen, um die kommende Myrknacht (und den Jahreswechsel) in deren Schutz zu verbringen.

Einige Zeit später war der seltsame Stern über Mikuzpedsch erschienen und beleuchtete seither die verlassenen Hütten – Priputki war darüber alles andere als erfreut.

Geuzeleide hatte den Einfall, die Kontrolleure des Sterns, die bestimmt das Dorf beobachten würden, versuchshalber ein wenig in die Irre zu schicken. Sie bat Priputki, sich von ihr in der Gestalt eines Menschen-Babys auf den Arm nehmen zu lassen, wozu der Hausgeist nach weiteren Drachenherzscheiben tatsächlich bereit war, nachdem ihm die Zwergin feierlich versprochen hatte, niemandem von diesem peinlichen Geschehen zu erzählen. Der Hausgeist verlieh Geuzeleide sogar das Aussehen Rasdenkas – und tatsächlich! Die Zwergin musste gar nicht lange vor der Tür des Gasthauses mit „ihrem Kind“ im Arm den Göttern ihren Dank abstatten für die Geburt ihres Sohnes (der mit tiefer Stimme „räbah!“ brummte), als plötzlich der Stern einen Lichtstrahl auf sie richtete. Kurz darauf begann der Stern sämtliche „Suchscheinwerfer“ zu aktivieren und in immer größer werdenden Spiralen das Dorf in der Luft zu umkreisen.

Bei den Stallhöhlen

Beunruhigt fragten sich die Zwerge, ob ihr Handeln vielleicht erst recht den Stern aktiviert hatte, seine Suche fortzusetzen. Sie wollten jetzt lieber doch zu den Stallhöhlen aufbrechen, um eventuell dort den Dörflern beistehen zu können, sofern es Ärger mit diesem komischen Flugapparat geben würde. Ihre Sorge, dem Stern den Weg dorthin verraten zu können, erwies sich als unbegründet, denn noch ehe sie auf dem von Priputki geschilderten Weg den Höhleneingang in den Ausläufern der Olowlacki-Hügel erreicht hatten, hatte ihn schon der Stern gefunden und seinen Lichtstrahl direkt auf den Boden vor dem Eingang gerichtet.

Kaum hatte die Zwerge den 5m breiten Gang betreten, in dem deutliche Stiefel- und Hufspuren tiefer in den Berg hineinführten, wurden sie von großen Sangiliaks angegriffen; diese winterharten Fledermäuse waren scharf auf einen Schluck Blut. Sie wurden von den Zwergen mit wenigen Hieben vernichtet.

Der Gang endete an einer weißen Zuckerwand. Offenbar hatten die Dorfbewohner den Zugang verbarrikadiert, um vor Nachstellungen in dieser Nacht geschützt zu sein. Die Zwerge wollten genau aus diesem Grund diese Barriere nicht zerstören, sondern errichteten jetzt ihrerseits mit Steinen und Stämmen eine provisorische Barrikade direkt beim Höhleneingang. Dann zogen sie sich dahinter zurück und behielten den vom Lichtschein des Sterns erhellten Eingangsbereich im Auge.

Die Zwerge konnten deshalb nicht sehen, wie Dulgiri mit Hilfe des Albensterns auf einem Felsplateau oberhalb der Höhle ein Tor errichtete, aus dem er heraustrat. Mit Hilfe seiner schwarzalbischen Zauberkünste ließ er den in der Höhle verborgenen Dorfbewohnern durch den Mund Podlaschas seine Forderung mitteilen, ihm den Sohn Rasdenkas auszuhändigen. Nachdem er damit – wie erwartet – keinen Erfolg erzielt hatte, kündigte Dulgiri den Dörflern das *Dreigestirn der Winternacht* an, vor dessen Unheil sie sich nur retten könnten, wenn sie das Kind zum Höhlenausgang bringen würden. Anschließend zog sich der Schwarzalb wieder zurück und löste den ersten der drei Zauber aus.

Die Zwerge erblickten plötzlich im Sternenlicht ein leichtbekleidetes blaugefrorenes barfüßiges Mädchen, das von kleinen Eiskristallen umgeben wurde, die durch die Luft schwebten. Geuzeleide bemerkte die dämonische Aura, die das Kind umgab. Ehe sie noch etwas unternehmen konnte, machte das Mädchen einen Schritt auf die Zwerge zu und verschwand dann spurlos.

Die Nottreiberin der Kälte, eine höhere Dämonin aus dem Umkreis des dunklen Gottes Yelekan, versetzte sich in die Höhle der Dorfbewohner und sorgte dort unbemerkt für unmenschliche Kälte. Ein Teil der Dorfbewohner wäre sicherlich an Unterkühlung gestorben, hätte Nikolosch nicht Telipinu um ein Großes Wunder angefleht und eine seiner Wundernüsse [sowie sämtliche Göttliche Gnade] geopfert. Telipinu sandte darauf eine Menge friedlicher Bienenschwärme in die Höhle, die einen dichten wärmenden Mantel um die Frierenden legten und damit die Wirkung der Dämonin negierten.

Die Zwerge hatten ein blödes Gefühl. Irgendetwas bedrohte die Dörfler in den Stallhöhlen, und sie verbrachten ihre Zeit außerhalb davon, ohne irgendetwas dagegen tun zu können. Aldorin entschloss sich schließlich, die Zuckerwand mit einem *Bannen von Zauberwerk* zu beseitigen – und das gelang ihm bereits beim ersten Versuch.

Dahinter führte der Gang tiefer in den Hügel hinein und verzweigte sich bald – links waren viele Spuren zu erkennen, rechts gar keine. Die Zwerge liefen nach links und erreichten bald darauf die Pferdestallhöhle. Hier waren zwölf schwere Kaltblüter und vier Jungtiere sowie zwei braune Esel - und drei Bretterkaleschkas (Schlitten) und ein bunter zweirädriger Karren.

Die Zwerge liefen weiter, bis ihnen aus dem Gang vier seltsame Gestalten entgegentrampelten und –hüpften:

Die Halle wird von einem glucksenden Lachen erfüllt, das lauter wird. Die Dunkelheit wird plötzlich von knatternden Lichtschlangen erhellt, die durch die Halle schießen. Die Abenteurer sehen sich vier kleinwüchsigen Kerlen mit rotbrauner Haut gegenüber, die einen dünnen goldfarbenen Lendenschurz, Bastsandalen, bronzene Armreifen und gelbe Halsketten tragen. Sie haben runzlige vergnügte Gesichter mit dicken Backen und lustig funkelnden Augen. Sie haben schneeweiße Haare, in dem sie Kränze aus Weinlaub tragen, und schneeweiße kurze Bärte. In ihren Fäusten halten sie Kampfstäbe aus duftendem Sandelholz.

Diese Gestalten waren Uffu, übernatürliche Helfer des hurritischen Kindergottes Telipinu. Sie hatten den Auftrag, den weiteren Weg in die Höhle gegen jedermann zu verteidigen – es sei denn, die Ankömmlinge würden ihnen Zeichen geben, dass sie Humor hätten und gute Absichten besitzen würden.

Die Zwerge legten sich nicht mit diesen komischen Kerlen an, sondern zogen sich wieder in Richtung des Eingangs zurück. Geuzeleide beschwor ihre Freunde eindringlich, nicht die Verteidigungslinien des Dorfes zu zerstören, um nicht zu unfreiwilligen Helfern der falschen Seite zu werden.

Aber gar nichts zu tun, war halt auch bescheuert. Aldorin ging schließlich doch auf die Uffu zu und steckte einen kräftigen Kampfstab-Hieb ein, ohne sich zu wehren. Leider zog er sich daraufhin wieder zurück, ohne seine pazifistische Einstellung noch weiter unter Beweis zu stellen.

Die Zwerge zogen sich – ziemlich frustriert – in die Pferdestallhöhle zurück und begannen dort nach Geheimtüren zu suchen.

Inzwischen versetzte sich der Nottreiber des Hungers in die Höhle der Dorfbewohner und sorgte dort unbemerkt für unnatürlich schnellen Kräfteverzehr. Ein Teil der Dorfbewohner wäre sicherlich verhungert, hätte Nikolosch nicht Telipinu um ein Großes Wunder angefleht und dabei seine drei restlichen Wundernüsse geopfert. Telipinu füllte darauf Nikoloschs Taschen mit einer Unmenge an honiggefüllten Bienenwaben, reifen Beeren und Weizenkuchen mit süßem Quark – und negierte damit die Wirkung der Dämonin.

Natürlich gab es keine Geheimtüren im Stall. Den Zwergen war klar, dass die Zeit verrann, aber sie wollten lieber nichts tun, als ihrem unbekanntem Widersacher zu helfen.

Schließlich versetzte sich der Nottreiber der Finsternis in die Höhle der Dorfbewohner und raubte mit seiner unheimlichen Dunkelheit den Mut der Dorfbewohner. Nikolosch konnte nichts mehr gegen das Grauen ausrichten, das der Dämon unter den Dorfbewohner verbreitete, und nur die Finsternis selbst verhinderte, dass der Telipinu-Priester (zusammen mit der alten Podlascha und dem Baby) sogleich aus der Höhle – und in die Arme Dulgiris – getrieben wurde.

Geuzeleide hatte den Einfall, mal wieder zum Eingang der Höhle zu laufen – und begegnete dort tatsächlich einer alten Elfendruidin namens Gilgiriol. Nachdem der spontane Versuch der Zwergin scheiterte, die unbekannte Besucherin mit *Austreibung des Bösen* aus Midgard zu bannen, kamen die beiden ins Gespräch.

Gilgiriol erzählt, dass die Elfen in den moravischen Wäldern einen Zauberstern geschaffen hätten, um einen Elfenprinzen wiederzufinden. Die Menschin Rasdenka hätte nämlich den Sohn des Elfenfürsten Sinfindras empfangen. Der Fürst und die Menschin seien sich in den Wäldern begegnet und Sinfindras Herz hätte sich der Sterblichen zugewandt.

Doch Lasselaire, die Mutter des Fürsten, war immer gegen die Verbindung. Geschickt und heimlich hätte sie Rasdenka Zweifel und Schuldgefühle eingesprochen, bis die verunsicherte Frau davonlief. Seitdem hätte Sinfindras verzweifelt das Land nach Rasdenka durchsucht, aber ohne Erfolg.

Die hohen Druiden der Elfen hätten sich aber zu Beginn des Winters erbarmt und den Elfenstern am Himmel aufgehen lassen, der die Geburt von Sinfindras Sohn verkündigen und anzeigen sollte. Lasselaire hätte aber nicht aufgehört, dem Fürsten Hindernisse in den Weg zu legen, und so sei es ihr gelungen, ihren Sohn jetzt von diesem Ort fernzuhalten.

Gilgiriol fürchtet nun sehr, dass die listenreiche Lasselaire ihre Zauberkraft benutzt, um das unschuldige Kind verschwinden zu lassen. Deshalb wäre es für alle am besten, wenn man ihr helfen könnte, vor allem das Neugeborene in Sicherheit zu bringen.

Geuzeleide glaubte der Druidin kein Wort. Sie schlug ihr vor, sie sollte zu ihren Freunden mitkommen, um diese von ihrem Anliegen zu überzeugen, aber Gilgiriol meinte, dass sie sich lieber nicht in diese dunkle Höhle wagen wollte.

Also zog sich Geuzeleide allein in die Stallhöhle zurück und informierte ihre Freunde über diese merkwürdige Begegnung. Die Zwerge staunten nicht schlecht über diese Neuigkeit und beschlossen, sich wieder hinter ihrer Barrikade am Höhleneingang zu verschanzen.



Doch auf dem Weg dorthin bemerkten sie eine massige, 2,5m hohe menschenähnliche Gestalt aus tiefer Schwärze [einen Schattengolem], die einen Kinderwagen durch jenen Gang schob, der an der Stallhöhle vorbei direkt ins Innere des Hügels führte.

Das war Dulgiris letztes Manöver, um noch in dieser Nacht an seinen Sohn zu kommen. Er folgte seinem Diener in sicherem Abstand.

Die Zwerge umzingelten den Schattengolem und zerstörten ihn in einem langwierigen Kampf.

Dulgiri war inzwischen durch den anderen Gang weiter vorgedrungen und an die Uffu geraten, gegen die er keine nennenswerten Waffen zum Einsatz bringen konnte.

Kaum hatten die Zwerge den Schattengolem beseitigt, hörten sie das Gelächter der Uffu durch den Gang schallen – und eilten dorthin. Ihnen lief ein Schwarzalb entgegen (Dulgiri natürlich), der soeben zu der unangenehmen Einsicht gelangt war, dass er gegen die Götterboten Telipinus chancenlos war.

Dulgiri entstammt dem Schwarzalbenvolk der Verbliebenen, die im Erlikul-Gebirge hausen. Er hat seine verborgene Heimat schon vor langer Zeit verlassen und sich mit Yelekan, dem tegarischen dunklen Gott der Magie, verbündet. Dulgiri trägt über seiner pelzgefütterten Kleidung einen geschwärtzten Lederpanzer und einen Pelzumhang. Schwarzalben sehen wie Elfen aus, besitzen aber eine albinoweisse Haut und schwarze Haare. Ihre Nachtsicht ist ausgeprägter als bei Elfen, und man begegnet ihnen fast nie in vollem Tageslicht. Sie sind arrogant und grausam und von ihrer eigenen Vollkommenheit überzeugt, bar jeder echten Liebe und viel zu kalt und gefühllos, um dauerhafte Verbindungen untereinander einzugehen. Kinder von Schwarzalben und Menschenfrauen sind nicht selten, aber mit wenigen Ausnahmen blüht ihnen dasselbe Sklavenlos wie ihren Müttern.

Mit vereinten Kräften bezwangen die Zwerge den Schwarzalben, auf dessen Vorschlag, ihn einfach fortziehen zu lassen, sie nicht eingehen wollten. Auch Dulgiris Hilferuf an Yelekan half ihm nichts – er wurde getötet. Kurz darauf (Mitternacht) explodierte der Albenstern mit einem Feuerwerk glühender Steinsplitter.

Winterpause in Mikuzpedsch

Die Zwerge bewachten die Stallhöhlen bis zur Morgendämmerung und lernten dann Nikolosch kennen, der – mit einem kleinen Baby auf dem Arm und in Begleitung der Uffu – prüfen wollte, ob man die Höhlen ungefährdet verlassen konnte. Die verzweifelten Dorfbewohner hatten es noch nicht gewagt, ihn mit Gewalt hinauszujagen, und einer Eingebung folgend, hatte er nun gleich selbst als Erster nach dem Rechten gesehen.

Nikolosch hat einen massigen Kopf mit einem dichten krausen Haarschopf und einem weißen Vollbart. Er hat glänzende Wangen, freundliche braune Augen und eine gerötete verschnupfte Nase, die er immer wieder an dem Stoff seines unförmigen blau-weißen Wollkittels abwischt, der bis zu den Knöcheln fällt. An den Füßen trägt er Fellstiefel.

Die Freude des Telipinu-Priesters war groß, als er von den Zwergen erfuhr, dass kein Grund zur Sorge bestand. Die (beschämten) Dörfler zogen wieder zurück nach Mikuzpedsch und luden die Karzeln ein, ihre Gäste zu sein. Rasdenka kam zwei Tage später wieder zu sich und erholte sich allmählich von den Strapazen der Geburt. Iljuscha war ein hübsches Baby mit spitzen Ohren. Nikolosch zog von dannen. Das Jahr 2406 nL begann friedlich – Priputki war sehr zufrieden. Die Zwerge waren es weniger – außer Spesen hatte sich in Moravod noch nichts für sie ergeben!